N. H. Seidl

Vierter Vortrag von Dr. Rudolf Steiner. Berlin, 5. Juni 1905. Nachschr. Vegelahn.

Das wiederzugewinnende Wort.

Zu den Allegorien und Symbolen, von denen wir in diesen Stunden sprechen wollten, gehört auch das Sinnbild von dem sogenannten wiederzugewinnenden Wort. Wir haben von dem verlorenen und wiederzugewinnenden Tempel gesprochen und werden heute um so besser eine kurze Betrachtung über das wiederzufindende Wort anknüpfen können, ^{da} als dieses Thema ein wenig zusammenhängt mit der sinnbildlichen Bedeutung des Pfingstfestes. Zwar habe ich schon vor 1 Jahr (Pfingsten, 23. Mai 1904, Berlin.) manches von den Dingen zum Vortrag gebracht, die ich heute vorbringen werde. Da aber auch einige unter uns sind, die vielleicht den vorjährigen Vortrag nicht gehört haben, so dürfte ^{es} nicht unnötig sein, von neuem auf diese Dinge hinzuweisen. Vor allem sind wir jedes Jahr imstande, eine solche Angelegenheit selbst zu vertiefen und gründlicher und eingehender zu behandeln. Manches, was im Vorjahr nicht möglich gewesen ist, zu sagen, ist heute vielleicht möglich, da wir manches hinzugelernt haben.

Dieses Pfingstfest hängt nämlich mit dem Sinnbild zusammen, das man in der Kirche wie auch in der Freimaurerei als das Symbol vom verlorenen und wiederzugewinnenden Worte bezeichnete. Damit berühren wir aber christliche Mysterien, die von einer wirklich ausserordentlichen Tiefe sind. Wir berühren damit noch einmal und zwar gründlicher, als das vor 8 Tagen der Fall sein konnte, die Sendung und Mission des weisen S a l o m o und die ganze zukünftige Bedeutung der christlichen Wahrheit.

Das Pfingstfest hängt zusammen mit der Auffassung von einem innersten Wesen des Menschen, wie sie auch im ursprünglichen Christentum vorhanden war, bis sie aber dem Christentum, das in den verschiedenen Kirchen des Abendlandes lebt, nach und nach verloren gegangen ist. Das Pfingstfest ist das Fest, welches den Menschen in jedem Jahre von neuem an seine Befreiung erinnern soll, an das, was wir die Freiheit der Menschenseele nennen.

Wie ist der Mensch in Wirklichkeit zu dem gekommen, was wir seine

Freiheit nennen? d.h. seine Möglichkeit, zwischen gut und böse zu unterscheiden und selbst das Gute auf der einen und das Böse auf der andern Seite zu vollbringen? Sie wissen, der Mensch hat eine lange Entwicklungsreihe durchgemacht, bevor er zu der Stufe gelangt ist, auf der er heute steht. Wir haben die Mitte der Entwicklung überschritten. Unserer Rasse ging die atlantische Rasse voran, und ungefähr in der Mitte dieser liegt die Mitte der ganzen menschlichen Entwicklung. Jetzt sind wir über diese Mitte hinaus. Dadurch, dass wir diese Mitte etwas überschritten haben, sind wir die ersten Missionare und die ersten Sendboten einer zweiten Hälfte, eines aufsteigenden Bogens. Während die Menschheit bis in die atlantische Zeit hinein in einer Art absteigenden Entwicklung begriffen war, und sich am tiefsten hineinversenkte in das materielle Leben, steigt sie jetzt wieder hinauf in der geistigen Entwicklung. Was wir Menschen vor unserer Erdentwicklung nicht besaßen, war die Wahlfreiheit zwischen gut und böse. Bei sehr untergeordneten Naturen können wir auch nicht von gut und böse sprechen. Wir können nicht davon sprechen, ob sich das Mineral kristallisieren will oder nicht; es kristallisiert sich, wenn die Bedingungen dazu vorhanden sind. Lächerlich wäre es zu fragen, ob die Lilie blühen will oder nicht, oder auch beim Löwen zu fragen, ob er freiwillig davon absehen will, andere Wesen zu fressen und zu töten. Erst in unserer menschlichen Entwicklungsphase sprechen wir von dem, was wir Wahlfreiheit nennen. Eine Unterscheidungsformel zwischen gut und böse schreiben wir nur dem Menschen zu, und dieses Unterscheidungsvermögen wird dargestellt in dem grossen Symbol des Sündenfalles, wo der Teufel oder Luzifer der Eva erscheint u. ihr zuredet, von dem Baume der Erkenntnis zu essen. Dadurch ist die Wahlfreiheit über den Menschen gekommen. So wenig wir beim Mineral, bei der Pflanze und beim Tier nach gut und böse fragen, so wenig können wir beim Menschen vor jener Mitte der Weltentwicklung nach Freiheit, nach gut und böse fragen.

In aller Esoterik wird unsere gegenwärtige Welt, und was damit zusammenhängt, als der Kosmos der Liebe bezeichnet. Und diesem Universum der Liebe ist der Kosmos der Weisheit vorangegangen. Das wol-

len wir in etwas tieferem Sinne betrachten.

Sie wissen, kosmologisch ging unserer Erdentwicklung die Mondentwicklung voran. Ein noch weiterer Vorfahr unserer Erde war die Sonne, ein noch weiterer der Saturn. Der Mensch hat diese drei Entwicklungsphasen durchgemacht: Saturn, Sonne Mond. Unsere Erde hat 3 Zyklen durchgemacht, in denen sie wiederholt hat in der ersten Runde die Saturnentwicklung, in der 2. Runde die Sonnen", und in der 3. Runde die Mondentwicklung. Eine jede solche Runde beginnt mit einer ausserordentlich feinen Stofflichkeit, dem Mentalstoff. In einem solchen Stoff war die Erde vorhanden, als sie ihre 4. Runde, also den gegenwärtigen Zyklus begann. Nun begann sie in diesem Zyklus zunächst, die 3 vorhergehenden Runden zu wiederholen: den Zyklus Saturn, den Zyklus Sonne, und dann im astralen Formzustand die Mondenrunde, oder den Mondenzyklus. Unsere Erde machte also frühere Zustände noch einmal durch, ehe sie unseren Zustand erreichte. Vor unserem Zustand war sie astral. Die ^{Wiederholung der} astrale ^{Runde} Runde bezeichnen wir auch als eine Art Kosmos der Weisheit. Jeder ^W Kosmos ist ⁿ wieder eingeteilt in 7 Perioden. So haben wir in unserer Runde 7 Rassen-Zyklen: die polarische Rasse, die hyperboräische, die lemurische, die atlantische und dann die arische Rasse, in der wir sind. Die 6.u.7. Rasse werden noch kommen. Dann wird die Erde wieder in den astralen Zustand übergehen. Diese Rassen-Zyklen stellen 7 auf einander folgende Perioden unserer physischen Erdentwicklung dar. Ebenso stellt sich ^T uns die astrale Runde (der astrale Formzustand) als in 7 auf einander folgenden Stufen dar,- Es ist nicht ganz richtig, hier von 7 Rassen zu sprechen. Die Formen, die damals gelebt haben, kann man nicht gut Rassen nennen. Immer von Rassen und Runden zu sprechen, geht im Gebrauch der Analogie zu weit. Es waren andere Formen, die sich bildeten. Man nennt die astrale Runde in esoterischer Sprache das Reich der Weisheit, und diese Formen nennt man die 7 Perioden der Weisheit, die 7 Könige der Weisheit, die 7 Könige der Dynastie Salomos. In jeder dieser Perioden lebte ein Wesen ähnlicher Art wie die Seele Salomos, wie die ^{Seele} Seele, die in Salomo inkarniert war. Nun seien wir uns klar darüber, was nach unserer ganzen Vorstellung während

der Erdgestaltung geschah. -- Als die Erde sich zu gestalten begann, war sie noch mit der Sonne und mit dem, was jetzt im Monde ist, vereinigt. Mit diesen 2 Körpern bildete die Erde einen einzigen Körper. Zuerst trennte sich die Sonne und dann der Mond von der Erde. Dadurch wurde das ganze Leben auf der Erde ein anderes. Während vorher von einem Tode nicht die Rede hat sein können, während vorher auch die Materie fortwährend das Leben war, trat jetzt ein Tod ein, etwa in der Form, wie wir ihn bei einem aus Zellen zusammengesetzten Pflanzenkörper kennen. Solange die Pflanze oder die Zelle aus einer einzigen Zelle besteht, tritt kein Zerfallen ein. Anders ist es, wenn ein ganzer Organismus zusammengesetzt ist. Dieser zerfällt in seine ^{einzelnen} Teile, und der einzelne Teil ist nicht mehr das ganze Leben. Solch ein Tod trat ein, als die Sonne sich von der Erde ablöste. Als Folge der Mondablösung entstand die Spaltung der Geschlechter in der Mitte der lemurischen Rasse. Das Austreten des Mondes bewirkte die Teilung des Männlich-Weiblichen in Männliches und Weibliches. Dadurch bekamen die Menschen auch die Gestalt, die sie jetzt in der Welt haben. Nun werden Sie mich fragen können, was ist damals geschehen während dieser wichtigen kosmischen Ereignisse, als zuerst die Sonne und dann der Mond sich abspaltete? Wenn wir uns klar machen wollen, was da geschah, dann wird es gut sein, wenn wir darauf hinweisen, dass damals die Erde von einer sehr dünnen, aber ^{schon} physischen Materie in eine immer dichtere und dichtere sich verwandelt hat. Die erste physische Materie, in der alle Menschen auf der Erde vorhanden waren, war Aethermaterie, eine sehr feine Materie, feiner als unser Gas. Wir auf unserer Erde unterscheiden 3 Stoffarten: die festen, die flüssigen und die Gas-förmigen Körper, die man früher Luft benannt hat. Dann unterscheiden wir die 4 Aetherarten: 1. den Feueräther, der bewirkt, dass die Körper mit Wärme durchzogen werden können, dann 2. den Lichtäther, 3. den chemischen Aether, der bewirkt, dass sich die Atome nach gewissen Zahlengesetzen mischen, -die Wahlverwandtschaft der Atome-, 4. den Lebensäther. Im Wesentlichen hat sich die Erde in diesen Aetherarten zunächst entwickelt. Dann hat sie sich aus diesem Aether heraus verdichtet, und diese Verdichtung ist erst während

der lemurischen Epoche ^{gekommen} geworden. Vorher hat man es mit der Aethererde zu tun, die noch ganz anderen Kräften zugänglich war als unsere heutige physische Erde. Wenn ich sage, dass diese Aethererde verschiedenen Kräften zugänglich war, dann seien Sie sich klar, dass auch alle Wesen, ^{die} was in Pflanzen, Tieren und Menschen lebte, in ihrem Innersten diesen Kräften zugänglich waren. Der Aether ist dem zugänglich, was wir mit dem Wort, dem "W e l t e n w o r t" in der esoterischen Sprache bezeichnen. Ich kann Ihnen auch an einem Vorgange der Einweihung klar machen, wie der Aether zu dem steht, was wir das Wort nennen. Der Mensch besteht aus physischem, "Aether" und Astralleib und dann aus dem eigentlichen I c h . Der Aetherkörper wird sichtbar, wenn man sich den physischen Körper fortsuggeriert. Der Mensch vermag, so, wie er heute ist, auf ⁿ seinen physischen Körper garnicht einzuwirken; er kann nicht das kleinste Blutkörperchen bewegen. Von hohen kosmischen Kräften wird der physische Körper beherrscht. Heute sind es höhere Wesenheiten, die auf die physischen Körper eine Macht ausüben können. Wenn die Menschen auf ihren eigenen physischen Körper die Kräfte werden ausüben können, von denen der Materialismus als Naturkräften spricht, dann wird er ein Gott geworden sein. Ihm heute dieses zuzusprechen, hiesse Götzendienst, denn in Wahrheit haben wir es mit sehr hohen Wesenheiten zu tun, die den physischen Körper beeinflussen.- Wenn die Menschen die Feueräthermaterie beherrschen können, können sie alles Physische beherrschen. Wenn sie das menschliche Physische beherrschen, können sie auch das ~~U~~ebrige Physische beherrschen. Die Kräfte, die ich charakterisiert habe, bezeichnet man auch als den Vater; alles also, wodurch eine Wesenheit mit unserer Erde in Zusammenhang steht, wodurch sie die physische Materie beherrschen kann. Wenn ein Mensch bis in den physischen Leib hinein solche Vaterkräfte auszuüben vermag, so bezeichnet man dies als A t m a . So wird A t m a dem physischen zugeteilt. Das Zweite ist der Aetherleib, der entspricht dem Sohne, dem Leben, dem W o r t. Dieser Aetherleib kann von der Budhi bewegt werden, wie der physische von Atma. Der dritte Körper ist der Astralleib; anfangs können wir auch ihn nicht beherrschen, und die Wenigsten haben heute eine bedeutende Macht über den Astral-

leib. In dem Masse, in welchem der Mensch von Innen her^{aus} den Astralleib beherr-
schen kann, nennen wir ihn mit dem Manas begabt. In der Mitte der lemurischen
Zeit begann der ^Mmensch an seinem Astralleib zu arbeiten. Wenn Sie einen Menschen
betrachten können, der auf der Stufe steht, wo die lemurische Rasse begann, also
zweigeschlechtlich, ^{an}dessen Körper wird von aussen aufgebaut. Seit der Mitte der
lemurischen Zeit beginnt nun der Mensch, an seinem Astralleib zu arbeiten. Was
er an Pflichten und Geboten hat, was er tut zur Ueberwindung der rohen Begier-
den und Leidenschaften, ^{alles} was zur Veredlung des Astralleibes beigetragen hat, wird
in das eigene I c h hineingetragen. Wenn der Astralleib ganz durchdrungen sein
wird mit der Arbeit des eigenen I c h, dann können wir ihn nicht mehr Astral-
leib nennen. Dann ist er Manas geworden. In diesem Zustand kann der Mensch dann
hinunter arbeiten in den Aetherleib. Die B u d h i, ^{da}er da hineinarbeitet,
ist nichts ^{anderes} als das individualisierte W o r t. Was in den Aetherleib hineinge-
arbeitet wird, das nennt die Christliche Kirche auch den S o h n oder ^{den}L o g o s
und wenn der Astralleib zu M a m a s wird, nennt sie dies auch den G e i s t,
^{oder} den H e i l i g e n G e i s t.

Was hier im Kleinen mit dem Menschen geschieht, geschah auch im Gros-
sen mit der Welt draussen. Bei der Einweihung vollzog man so etwas, wie die Dinge,
die tatsächlich ⁱⁿ bei dem Menschen in einer fernen Zukunft sein werden. Schon in
den ägyptischen Mysterien konnte nur der eingeweiht werden, der seinen ganzen
Astralleib durchgearbeitet hatte, ^{so}dass der Astralleib vollständig von dem I c h
aus geleitet werden konnte. Ein solcher Mensch stand so vor dem Einweihungspräes-
ter, er hatte keinen Einfluss auf den physischen Leib und auch keinen auf den
Aetherleib aber alles, was sich auf den Astralleib bezog, das konnte er. Dann
aber wurde ihm gezeigt, wie er auf den Aether" und den physischen Leib einwirken
konnte. Der physische Leib wurde in einen lethargischen Zustand versetzt, und
während dieser Zeit war der Aetherleib herausgehoben. Und da er mächtig geworden
war in Bezug auf den Astralleib, so konnte er nun die Macht gewinnen, auf den
Aetherleib einzuwirken. Was er im Astralischen hatte, konnte er lernen, in den

Aetherleib hineinwirken zu lassen. Das waren die drei Tage der Grablegung und Auferstehung in einem Aetherleibe, der ganz und gar durchsetzt war von dem, was man den H e i l i g e n G e i s t nannte. Man sagte von einem solchen Menschen, dass in ihm der Logos, das W o r t , gegenwärtig ist. Dieses Wort ist nichts anderes als die Weisheit, als Manas, das in den Astralleib hineingearbeitet ist. Niemals kann die Weisheit in den Aetherleib kommen, wenn nicht vorher der Astralleib damit durchdrungen ist.

Bevor nicht die ganze Erde im Astralen soweit gebracht war, konnte dieser Vorgang nicht eintreten. Der Zustand, in dem der Chêla sein musste, wenn er eingeweiht wurde in den ägyptischen Mysterien, entspricht dieser Zeit des astralen Globus, von dem ich gesprochen habe, dass er unmittelbar der Vorgänger der physischen Erde ist. Das ist der G l o b u s der W e i s h e i t . Da wird von den kosmischen Mächten hineingearbeitet alle Weisheit, und dieses Hineinversetzen der Weisheit in den Erdglobus macht es möglich, dass nach der Spaltung der Sonne und des Mondes von der Erde, von oben, von höheren Sphären, wieder etwas hineingearbeitet wird, wie bei der Einweihung im Kleinen. So vollzog sich der Prozess im Grossen, wie er sich bei der Einweihung im Kleinen vollzog.

↓
Siebenmal ist der Erdenkeim von den Weisen in der Art des Salomo re-
giert worden. Dann umgab sich die Erde von Aussen mit dem Aetherleib und kris-
tallisierte sich. Da wurde das W o r t hineingelegt. Dieses Wort ist dann wie
begraben in der irdischen Materie, aber es muss wieder auferweckt werden. Dieses
Wort ist auch symbolisiert in dem Mythos von dem Gotte Dionysos. Die heilige
Weisheit unseres Erdenvorgängers ist hineingelegt in alle Erdenwesen unserer ir-
dischen Welt. Nehmen Sie dies so tief, als es Ihnen möglich ist. Nehmen Sie ~~den~~
menschlichen Aetherleib, wie ihn jeder Mensch hat. Wenn Sie ihn als Hellseher
ansehen, so haben Sie ungefähr die Form, wie die des physischen Menschenleibes.
Wenn der Mensch stirbt, löst sich der physische Leib auf und der Aetherleib auch,
der physische Körper im Physischen und der Aetherleib im allgemeinen Weltenäther.
Dieser Aetherleib ist aber sehr kunstvoll ~~gebaut~~, gebaut worden für die Menschen

von der Weisheit, die ihn vorher hineingesetzt hat vom astralen Globus. Dieser Aetherleib zerstiebt nach dem Tode. Nur der Aetherleib, der von Innen aufgebaut ist, der ist ein lebendiger, ein ewig bleibender. Er ist der Aetherleib des Chêla, und der löst sich nicht nach dem Tode auf. Wenn Sie den heutigen Kulturmenschen sterben sehen, sehen Sie den Aetherkörper noch einige Zeit; dann löst er sich auf. Beim Chêla bleibt der Aetherkörper. Der Verzicht des Chêla auf Devachan besteht darin, dass der Chêla sich auf der Astralebene aufhält und dort von seinem Aetherleib Gebrauch macht. Bei ^{dem} gewöhnlichen Menschen muss bei der Wiedergeburt ein neuer Aetherleib geformt werden. Dass einer gebaut werden kann, das wird in Devachan erreicht. Der Aetherleib, den sich der Chêla von innen heraus ^{auf} gebaut hat, geht nicht mehr verloren, wohl aber der von der kosmischen Weisheit von aussen aufgebaute, denn der löst sich wieder auf. So ist es auch mit dem Aetherkörper der Pflanzen und dem der Tiere. Was heute noch Aetherleib ist, ist aufgebaut worden aus den kosmischen Kräften, die auf diesem Astralglobus unserer Erde in sie hineingeflossen sind. Diese Weisheit, die Sie in der astralen Erde finden, wird in der Mythe von Dionysos genannt.

Nun hatte sich in der lemurischen Epoche das Dichtere herausgebildet. Da musste das Vaterprinzip hineingearbeitet werden. Was da hineingearbeitet ist, ist tief verborgen in der physischen Welt. Zuerst war es der L o g o s und vorher während der astralen Erde der H e i l i g e G e i s t . Dann arbeitete der mit der astralen Materie verbundene Geist in die Aethermaterie hinein: das ist der S o h n , und dann kommt der V a t e r , der die physische Dichtigkeit beherrscht. So wird der Makrokosmos aufgebaut: G e i s t , S o h n , und V a t e r . Beim Menschen verhält es sich ebenso. Er arbeitet von dem Geist aus durch den Sohn zum Vater. Alles das geschieht durch die Entwicklung. In der lemurischen Zeit war diese Dreieinigkeit eingezogen in unsere physische Entwicklung. In der arischen Zeit kam in die Vorstellung des Menschen als Religion dasjenige hinein, was sich früher vollzogen hatte und wiederholte sich stufenweise. ↓

Wir sind in der 5. Unterrasse der 5. Wurzelrasse; 4 andere Unterras-

sen gingen voran. Die alte indische, eine ehrwürdige alte Rasse, wurde geführt von den heiligen Rishis. Von ihrer Religion haben wir Kenntnis aus den Nachrichten, die uns von den Veden überkommen sind. Viel grösser und gewaltiger war die Lehre der Rishis als unsere heutige Ueberlieferung davon. Erst während der 3. Unterrasse sind Aufzeichnungen gemacht worden, die uns in den Veden erhalten sind. Damals gab es eine Religion, die grosse Traditionen von den Weisen hatte, die unter Salomo standen, die grossen ^{Imitationen} Intuitionen, die nicht bloss Kunde und Kenntnis bringen von den Gesetzen der Erde, sondern, die diese ^{Weisheitslehre} Wesenheiten selbst geschaffen haben. Diese Urbilder lebten in den alten indischen Rishis. Das war die erste Religion des Heiligen Geistes. - Die 2. Religion war etwas weiter in Vorderasien, wo man das 2. Prinzip verehrte, dasjenige, wo zum ersten Male der ~~XXXXXX~~ S o h n seinen Einfluss auf die Erde geltend machte. Da tritt zugleich beim Sohnesprinzip das Herunterstossen gewisser Wesenheiten auf. Es gibt keine höhere Entwicklung, ohne, dass andere ^huntergestossen werden in die Tiefe. Das Mineralreich, sowie das Pflanzenreich, und auch das Tierreich sind auf diese Weise heruntergestossen worden. Das ist die ungeheure Verantwortlichkeit für den, der sich selbst höher herauf entwickelt. Jeder Heilige setzt voraus, dass eine grosse Anzahl Wesen herunter gestossen werden. Wenn ein solches Herunterstossen nicht stattfände, so gäbe es keine Entwicklung. Damit ein Mensch selbst höher entwickelt wird, muss er fortgesetzt Wesen ~~her~~unterstossen. Alle Entwicklung ist ~~schlecht~~ schlecht und verwerflich, wenn sie aus Eigennutz geschieht. Sie ist nur berechtigt um der Entwicklung anderer Wesen willen. So war jede Entwicklung, die auf der Erde auftrat, und die schon auf anderen Weltkörpern vorbereitet wurde. Jene ~~Er~~ Entwicklung zu der Begabung des Aetherleibes mit dem L o g o s war verknüpft mit dem Herunterstossen anderer, mit der Erdentwicklung zusammenhängender Wesen. Diese stellte man sich vor als die Widersacher, die auch als L u z i f e r e existieren. So haben wir gerade in der persischen Religion neben dem Prinzip des Guten das Prinzip des Bösen auftretend. Arbeitet der Mensch, und überhaupt ein Wesen manasisch in sich hinein, so ist das ein Gutes; immer aber stellt sich ihm das

Böse entgegen. O r m u z d und A h r i m a n , das sind die Namen für das Gute und Böse in der persischen Religion.

Dann kommen die Chaldäer, die Babylonier, die Assyrer, die Aegypter, bei denen geistig eine Wiederholung der 3 Stufen der Gottheit vorhanden ist. Daher tritt uns ^{hier} überall die Dreieinigkeit der Gottheit hier entgegen. Die 2. Unterrasse hat noch keine dreieinige Gottheit, und die erste schon ^{garnicht}. Nun wird innerhalb der Kultur dieser 3. Unterrasse nach und nach der Aufstieg für die ganze Menschheit vorbereitet. Die Eingeweihten machen den Weg vorher. Dann wird der Astralleib von dem Manasischen durchzogen, Budhi tritt in den Aetherleib, und das Vaterprinzip in den physischen Leib. Das wirkt soweit durch, dass ein Gehirn sich ausbilden kann, bis zu dem Punkt, wo das Wesen "I c h " sagen lernt. Das war bei den Ursemiten der Fall. Bei den 3 ersten Unterrassen waren es religiöse Widerspiegelungen dessen, was in den makrokosmischen Rassen gewirkt hatte. Nun kommt ein neuer Aufbau, das ist Sohn und Vater. Das Einfließen der Weisheit geschah in der 4. Unterrasse, in dem semitischen Volk, das aus der 3. Unterrasse in die 4. Unterrasse hineinwächst, und aus ihm wächst dann (~~der~~=Chris=~~us~~=Impuls=heraus=) das Christentum heraus. Bei den Eingeweihten des jüdischen Volkes finden wir in dem Element des Intellektes noch einmal die ganzen Vorgänge, die sich vorher im Ueberirdischen und auf der Erde abgespielt haben, wiederholt. Bei den ersten israelitischen Patriarchen finden wir die Verstandesentwicklung. (In Esau wird das Aeussere herangeleitet und löst sich los.) Dort ^tenwickelt sich Kama-Manas, das wieder mit den anderen Kräften begabt werden muss. Diese Begabung, dieser Einschlag ist Christus selbst, das fleischgewordene Wort, das auf das zukünftige Wort hindeutet, wo alle Menschen imstande sein werden, ihren Aetherleib vom Astralleib aus ^{so} zu beherrschen, wenn sie im Aetherleibe so das Wort bewegen, dass es in ihm ein lebendiges wird. Das ist aus dem Urimpuls der Erscheinung des fleischgewordenen Wortes vorausgenommen. Damit der Logos in dem Aetherkörper inkarniert werden kann, muss die ganze Menschheit die Herrschaft über den Aether erlangt haben. Das ist als ein Urimpuls von dem im Fleisch in-

karnierten C h r i s t u s ausgegangen.

Nun müssen die Stufen durchlaufen werden, durch die nach und nach von der ganzen Menschheit das erreicht wird, was gleichsam bei Christus im Fleisch erschienen war. In dem Geiste, der sich im Judentum entwickelt hat, musste das höhere Manas entfacht werden. Daher beginnt die neue Aera mit dem Herunterkommen des Heiligen Geistes, der die Menschen dazu führen wird, dass in der 6. ^tUnterrasse das, was heute in dem Christus nur angedeutet ist, das Christusprinzip seine Vollendung findet. "Niemand kommt zum Vater als durch mich." sagt der Sohn. Er sandte der Menschheit den Geist, der sollte die Menschheit vorbereiten für die Zeit, wo Gut und Böse sich in der 6. Unterrasse scheiden werden. Niemals hätte der Mensch diesen Impuls entwickelt, ohne jenen andern Einschlag, den wir das sogenannte böse Prinzip genannt haben. Der Mensch musste einen freien Willen bekommen, dann konnte sein Verstand zu einer Entscheidung zwischen Gut und Böse aufgerufen werden. Dieser Einschlag, das Herabsteigen des Geistes, vollzieht sich am Pfingstfest. G e i s t, S o h n und V a t e r sind in der Erde wie begraben; im physischen Körper der V a t e r, im Aetherkörper der S o h n und im Astralkörper der G e i s t. Aber der Mensch hat sein I c h ausgebildet, er ist selbstbewusst geworden; er muss nun herunterwirken bis auf das ^vPhysische. Das wird in der Zukunft sein. In der gegenwärtigen Zeit arbeitet der Mensch in seinen Astralleib hinein; das Symbol dafür ist die Ausgiessung des Heiligen Geistes, in die Köpfe derjenigen, die die Führer der Menschheit sein sollen. Was diesen Geist aufgenommen hat, ist etwas im Menschen, was mit diesem Geist verwandt ist. - Ehe der Sohn wirksam werden konnte, - das war in der hyperboräischen Zeit, - musste ein Teil des Geistes heruntergestossen werden und andere Bahnen wandeln. Das ist in der Schlange ausgedrückt, dem Symbol der Erkenntnis, dem L u z i f e r - P r i n z i p. Dieser Funke des Geistes war es, der den Menschen zu einem freien Wesen machte und ihn befähigte, aus eigenem Antrieb das Gute zu wollen. Das ist der Vorgang beim Herabsteigen des Geistes am Pfingstfest, Dieser Geist ist verwandt mit jenem Geist, welcher heruntergestossen wurde, und der auch im Prometheus verkörpert

ist, welcher den Funken wieder angefacht hat, damit unser I c h sich entschlies-
sen kann, dem Geiste zu folgen, wie es später dem Sohne und noch später dem Vater
folgen wird. Der Geist konnte zwar böse werden, aber andererseits konnte er nur
auf Kosten dessen, dass er böse werden konnte, zur Götterwelt hinaufgeführt wer-
den, aus der er stammt. Das ist der Zusammenhang mit dem luziferischen Prinzip.
Jetzt werden Sie auch den Zusammenhang der 7 salomonischen Könige mit den Kains-
söhnen einsehen. Die Weisheit wurde zuerst der Menschheit von aussen überliefert.
Dann sollte sie aus dem Innern quillen. Salomo baute den Tempel, aber nur mit
Hilfe des Hiram Abif. Mit diesem Kainssohne im Bunde eignete er sich die Künste
an, die zum Aufbau des Tempels notwendig sind. So laufen die Strömungen, die ge-
trennt in der Welt gehen, wieder zusammen. Als die Sonne sich von der Erde ab-
spaltete, wurde das Wort in der Erde begraben. Es wird wieder auferstehen, wenn
die Erde bis zur 6. Runde wird vorgeschritten sein. Der Mensch wird dieses Wort
aus der Erde auferwecken. Aber in ihm muss der Geist leben, der das Wort in ihm
selbst erklingen lässt. Das haben die Apostel beim Pfingstfest errungen.

In "Licht auf den Weg" steht: "Erwirb das Wissen, und Dir wird die
Sprache." Die "Sprache" kommt mit dem echten Wissen, das herunterkommt wie der
Feuerfunke auf die Apostel beim heiligen Pfingstfeste. Wenn das innere Wort kommt,
das mit dem heiligen, göttlichen Worte Verwandtschaft hat, das sich in alles Ae-
therische hineinsenkt, um es zu beleben, dann lebt der Mensch nicht mehr aus sich
selbst sondern aus dem göttlichen Geiste heraus. Dann ist er Bote der Gottheit
und verkündet aus freiem Willen das innere Wort der Gottheit. So wurde das innere
Wort bei den Aposteln lebendig; so wirkte es aus ihnen heraus. Das feurige Wort
verkündeten sie und fühlten sich als Boten der Gottheit in Form des Heiligen Geis-
tes. Sie bereiten die Menschheit vor als Empfängerin des Logos. Der grosse Initi-
ierte Christus Jesus ging voran; der Heilige Geist folgte und befruchtete die As-
tralkörper, dass sie reif wurden, ihren Aetherleib unsterblich zu machen. Ist
dies erreicht, dann ist das Christusprinzip in die Menschen eingezogen. Das mein-
ten auch die Eingeweihten, die etwa wie Heraklit davon sprechen: "Wenn Du dem Ir-

dischen entflohen, zum freien Aether emporsteigst, wirst ein unsterblicher Geist Du sein, dem Tode entronnen."

Ein jeder Mensch wird in der Mitte der 6. Wurzelrasse diesen Punkt erreichen. Jetzt aber unterliegt der Mensch noch dem Tode, weil sein Aetherleib noch nicht Unsterblichkeit erlangt hat. Im Christentum ist das Geheimnis enthalten, wie der Mensch sich nach und nach hinaufentwickeln kann, zu der Auferstehung des Aetherleibes. Hier hängt dieses dritte der grossen Feste mit den zwei andern Festen zusammen.

Ich wollte hier einmal die unendliche Tiefe des Pfingstfestes auseinandersetzen und zeigen, wie der Mensch nach und nach das lebendige Gefühl für die Umwelt bekommt, dass er verwandt ist mit allen Dingen, die um ihn herum sind und mit allem, was um ihn herum vorgeht. In den Benennungen der Wochentage haben Sie niedergelegt, was um uns herum vorgegangen ist.

Der Mensch begeht das Pfingstfest am besten, wenn er sich klar macht, welche tiefen Wahrheiten die Weisen in ein solches Fest wie das Pfingstfest hineingelegt haben. Und ein Fest begehen, heisst eigentlich:

I m G e i s t e s i c h m i t d e m W e l t e n g e i s t v e r b i n d e n .

zuletzt 11. Aug. 1935.